Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 2

Artikel: Drei Basler Stadttore und ihre Geschichte
Autor: Rebmann, Roger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

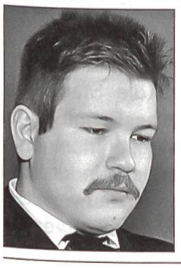
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei Basler Stadttore und ihre Geschichte

3. Das St.Johanns-Tor

Zuerst kamen die Johanniter

Als drittes überlebendes Tor der Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert soll heute das St. Johanns-Tor vorgestellt werden. Der Name rührt vom Orden der Johanniter her, deren Basler Niederlassung bereits 1206 bezeugt ist. Weit vor den damaligen Toren der Stadt, die noch von ihrem alten Mauerring umgeben war, errichteten die Johanniter ihre Kommende – ihren eigenen



Roger Rebmann, Basel

Verwaltungsbezirk. Mit der Zeit entstand um die Ordensniederlassung herum eine Siedlung, die schliesslich zu einer richtigen Vorstadt anwuchs.

Mit dem Bau der neuen Stadtmauer wurde auch die St.Johanns-Vorstadt vom erweiterten Mauerring umschlossen, und sie erhielt ein eigenes Tor, von dem hier die Rede ist. Der Turm des Tores misst 7,7 mal 8,5 Meter, und er ist bis zum Abschluss des Zinnenkranzes, ohne Dach gemessen, 25,6 Meter hoch. Untersuchungen am heutigen Tor ergaben, dass es zwischen 1367 und 1375 erbaut wurde. Die Wachtordnung des Jahres 1374 nennt St. Johann als einziges der fünf Haupttore mit Namen, was darauf hinweist, dass es damals bereits fertig gebaut und funktionstüchtig gewesen sein könnte.

Man vermutete lange ein früheres Tor an dieser Stelle, und wirklich traten bei Grabungsarbeiten im Jahr 1984 unter dem stadtseitigen Vorplatz, beim Zollerhäuschen, alte Fundamentmauern zutage. Aber welche Enttäuschung – eine Darstellung von Matthäus Merian zeigte, dass es sich nicht um ein Tor, sondern um einen hallenartigen Anbau mit einem Giebeldach und Rundbogeneingang handelte.

Im 14. Jahrhundert wurde das Tor als Standort eines pfeileverschiessenden Geschützes «Springolf» genannt. Die Fenster jedes Stockwerks an der Stadtseite des Turmes wurden vermutlich erst während des Umbaus der Stadtbefestigung zwischen 1431 und 1448 ausgebrochen. Um dem Zeitalter der Feuerwaffen Rechnung zu tragen, wurde 1473 anstelle eines hier bereits vorhandenen Vorwerks ein neues wie bei den übrigen Stadttoren errichtet.

Das St. Johanns-Tor, wie es seit der Renovation 1985 zu sehen ist. Vor dem hohen Turm öffnet sich das Vorwerk gegen Frankreich hin. Links des Vorwerks zieht sich ein bescheidener Rest der Stadtmauer zum Rheinufer hinunter. Rechts pulsiert heute der Strassenverkehr, wo sich einst die Mauer mit einem Wall für die Geschütze erstreckte.

Hier war es kein offener Hof, sondern mit einem Dach versehen. Aus dem Inneren konnten die Verteidiger mit Handfeuerwaffen den Gegner durch neuartige Schlüsselscharten beschiessen. Im Jahr 1482 liessen die Ratsherren das Tor durch Malereien schmücken.

Verlockende Zielscheiben

Zu jener Zeit war das Bauwerk eigentlich schon dabei, wehrtechnisch zu verstauben. Das Aufkommen leistungsfähiger Artillerie machte aus hohen Tortürmen verlockende Zielscheiben. In diesem Licht besehen versteht man auch den Umbau des Turmdaches. Die Spitze des Turmes bestand vermutlich zunächst aus einem hölzernen Aufbau mit Pyramidendach. Es ist anzunehmen, dass dieser Dachaufbau im Jahr 1582 entfernt wurde, um durch ein im Turminneren angelegtes Pultdach ersetzt zu werden. Der Torturm trug fortan einen Zinnenkranz ohne Verteidigungscharakter.

Mit dem Umbau des Daches wurde auch eine Rammpfahlanlage eingerichtet, wie man sie bei anderen Toren auch installierte. Die aufgehängten Pfähle sind heute noch in der Barbarastube des Artillerie-Vereins Basel-Stadt im Vorwerk zu sehen. Allerdings sollte man sie auch so hängen lassen, denn würden die Pfähle dereinst runterrumpeln, dann gäbe es eine ganze Menge Wandschmuck der mit ihnen niederscheppern würde.

Es gab am Tor wie erwähnt ein älteres Vorwerk als das heute erhaltene. Das Vorwerk steht merkwürdigerweise bündig auf der Linie des Mauerabschnitts, der sich vom Tor zum Thomasturm am Rheinufer erstreckt. Zur Verteidigung müsste es jedoch aus der Mauerlinie herausragen. Vom Obergeschoss dieses Werkes aus wurde auch das alte Fallgatter bedient. Als letzte Spur dieses alten Gatters kann man am Torbogen an der Feldseite noch die aus dem Stein geschlagenen seitlichen Führungsrillen erkennen. Da man im zweiten Geschoss an dieser Turmseite eine alte Schiessscharte fand, muss das verschwundene Vorwerk unterhalb davon geendet haben, was etwa eine Vorstellung von dessen Höhe zulässt.

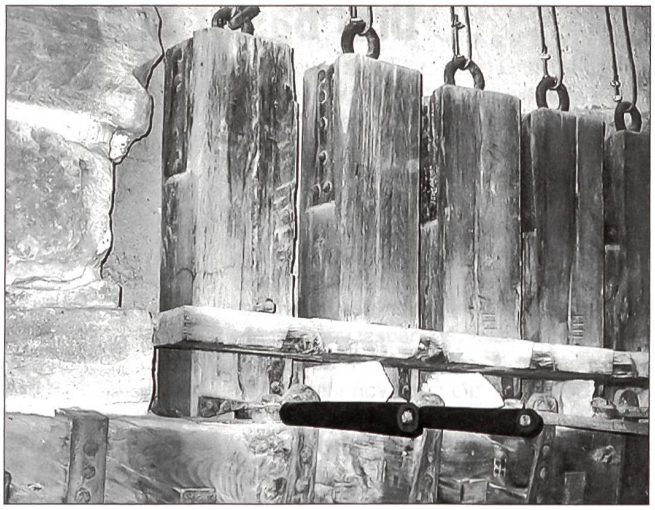
Schanzen und Wälle zu Wallensteins Zeiten

Zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) liess Basel seine alte Stadt-

befestigung weiter ausbauen, aber nur so weit, als dies sich kosteneffizient umsetzen liess. Auf der Nordseite des Tores wurde im Jahr 1622 hinter der mittelalterlichen Mauer ein Wall aufgeschüttet. Im breiten Stadtgraben legte man das Ravelin «St. Johannsschanze» an. Dieses vorgeschobene kleine Festungswerk war auf seiner Stadtseite offen. Ein verdeckter Gang verband es mit dem Wall hinter der Mauer. Dieses Ravelin wäre heute etwa auf der Kreuzung St. Johannsring-Elsässerstrasse zu suchen. Vom Tor zum Thomasturm hinunter wurde ebenfalls ein Wall aufgeschüttet.

Um 1669/1670 schuf man an der Stadtseite des Tores eine Terrassenanlage, welche die Wälle verband. Damit wurde es möglich, Geschütze von Wall zu Wall zu bringen, ohne sie dabei mühsam die Rampen runter und hoch zerren zu müssen. Gleichzeitig brachte man an der Nordwestecke des Vorwerks einen kleinen Erker an, dessen Schiessscharten mit grotesken Fratzen verziert waren. Der heutige Erker an derselben Stelle ist eine erneuerte Fassung aus dem Jahr 1921.

Das St. Johanns-Tor ging nun einer beschaulichen Zeit entgegen und musste sich bis ins 19. Jahrhundert keine grossen Eingriffe mehr gefallen lassen. Wir wissen aus zwei Darstellungen von Emanuel Büchel aus den Jahren 1747 und 1760, dass auf dem Tordach damals ein kleines Glockentürmchen mit Satteldach sass. Langsam begann dann der endgültige Niedergang der alten Festungsbauten der Stadtmauer.



Die aufgehängten Rammpfähle im Obergeschoss der Vorwerks. Man kann die Metallringe an den Pfahlenden sehen, durch die einst die Haltehaken gezogen waren. Hier liessen sich die einzelnen Pfähle, die mit einer metallbeschlagenen Spitze versehen sind, zum Niedergang lösen. Heute ist jeder Einzelne von ihnen mit einem Stahlseil fixiert.

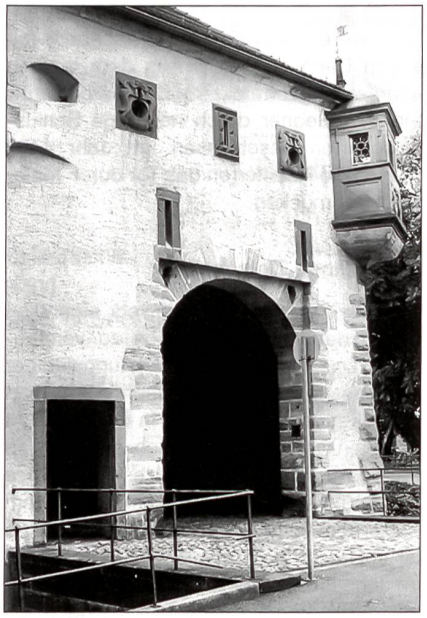
Die Gefahren einer neuen Zeit

Eine neue Zeit verlangte herrisch nach Öffnung und Ausbau. Mit dem immer wieder angeführten Argument «man wünsche mehr Licht und Luft» wurden die jahrhundertealten Zeugen der mittelalterlichen Basler Wehrhaftigkeit dem Erdboden gleichgemacht. Auch das St. Johanns-Tor war in Gefahr. Noch Anno 1828 wollte man sich nicht ganz vom Festungsgedanken trennen, denn die baufällig gewordene Zugbrücke mit der Wolfsgrube mochte man partout nicht gegen einen festen Übergang tauschen. Wir wissen aus dem Jahr 1834, dass die Standestruppe zur Torbewachung mit drei Gemeinen und einem Corporal bei St. Johann vertreten war. Die Schildwache war bei Tag und Nacht wechselweise von einem der Stänzler zu versehen.

Mit der Standestruppe schien es zur Jahrhundertmitte nicht zum Besten bestellt. Im Jahr 1855 waren von Februar bis November 73 Mann desertiert. Schliesslich machte sich die gesamte Torwache St. Johann nach Frankreich davon. Sie verschloss das Tor und warf den Torschlüssel in den Stadtgraben. Damit war das Mass voll – wenig später wurde die Standeskompagnie abgeschafft. Danach wachten unter den Toren Polizeimänner – jedoch nicht mehr lange, denn die ersten Tore Basels waren bereits abgerissen worden.

Grosszügige Denkmalfreunde retten das Tor

Im Stadtgraben vor dem Tor legte in den 1860er-Jahren der Stadtgärtner eine Baumschule an. Das St. Johanns-Tor selber sollte gemäss einem Grossratsbeschluss von 1870 abgebrochen werden. Es fanden sich jedoch einige Basler, die zur Restaurierung 3000 Franken aus eigener Tasche anboten, so liess die Stadt von ihrem Abrissvorhaben ab. Das St. Johanns-Tor wurde dem Zeitgeschmack entsprechend erneuert. Es erhielt ein kitschiges Spitzdach, wodurch das Bauwerk bis zur erneuten Restauration massiv verunstaltet wurde. Die Gesamterneuerung von 1983/1985 brachte das altehrwürdige Bild des Tores, wie es heute vertraut ist, zurück. Im Tor haben heute verschiedene Vereine ihre Lokale, so findet man ganz oben unter dem Dach die Basler Polizeischützen, während sich weiter unten die Fasnachtsclique Muggetätscher ihre Stuben einrichteten. Ganz unten im Turm und im Vorwerk ist der Artillerie-Verein Basel-Stadt daheim, der einst das ganze Tor belegte. Einmal im Jahr, am Barbaratag im Dezember, begrüssen hier im altehrwürdigen St. Johanns-Tor die Basler Artilleristen Gäste aus Militär und Politik zur Zelebration des historischen Barbarasaluts.



Das Vorwerk des Tores im Detail. Über dem Torbogen lag früher der Raum, wo das Fallgatter hochgezogen wurde. Ab 1582 diente er der Rammpfahlvorrichtung, und heute beherbergt er die Barbarastube des Artillerie-Vereins Basel-Stadt. Man beachte die Schlüsselscharten aus Sandstein und die neuzeitliche Kopie des Barockerkers sowie die Führungsschlitze für die Zugketten.

Literatur:

Rudolf Kaufmann, Basel das alte Stadtbild, 1936, Birkhäuser Verlag, Beiträge 19 bis 20
Jahresbericht 1989 der Archäologischen Bodenforschung BS, Katalog der landseitigen Äusseren Grossbasler Stadtbefestigungen, Seiten 96 bis 98 mit vergleichendem Plan, Seite 85
C.H. Baer, Kunstdenkmäler des Kantons Basel Stadt, Band 1, 1932, Birkhäuser Verlag, Seiten 285 bis 298
Hans Eppens, Baukultur im alten Basel, 1974, Verlag Frobenius AG Basel, Seite 48
Emil Major, Bauten und Bilder aus Basels Kulturgeschichte, 1986, Verlag Peter Heman Basel, Seite 46
C.A. Müller, Die Stadtbefestigung von Basel, 1956, Helbing & Lichtenhahn, Seiten 45 bis 49

Mehr zu Basels historischen Baudenkmälern im Internet unter www.altbasel.ch